

116. 35
 Streng confidenciel und persönlich.

Berlin, den 30 Mai 1887.

Hochgeachteter Herr Bundespräsident.

Ich hatte im Laufe dieses Winters wiederholt die
 Empfindung, meine Berichte über die Anschauungen und die Ab-
 sichten der deutschen Regierung betreffend die politische Situation
 finden in Bern, in Folge divergirender Meldungen meines Collegen
 H. Lang und Janer auch auf Grund gelegentlicher „Wörter“ des H.
 von Bülow, nicht dasjenige Maass von Vertrauen in die Lauter-
 keit und in die Zuverlässigkeit meiner Quellen, welches ich den-
 selben zugewendet zu sehr gewünscht hätte.

Betreffend die Aufregung, welche sich dort der politischen Krise
 und der öffentlichen Meinung bemächtigte, nachdem H. von Bülow,
 kurz vor Neujahr, H. Präsident Herber gegenüber confidenciel und,
 wie er ausdrücklich bemerkte, „ohne Auftrag“ sich in der bekannten
 Weise geäussert, habe ich früher bereits meine Ansicht ausgesprochen.

Herrn Bundespräsident Herzog, in Bern.



2.
 Seine Ansicht vertrete ich auch heute noch. Ich bin nach wie
 vor der Meinung, dass K. v. Bülow damals in der That seine
 Auftrag gehandelt hat, wenn er sich wirklich dahin ausgesprochen,
 — man glaube an maßgebender Stelle in Berlin an eine
akute Kriegsgefahr.

K. von Bülow mag ja in breiten Umriszen den Auftrag erhalten
 haben, die Unsicherheit der politischen Situation zur Sprache zu
 bringen, — auch ich habe darüber in meinen Berichten stets
 Ausdruck gegeben, — und was zu veranlassen, bei Zeiten das
 Nötige für die Vertheidigung unserer Neutralität vorzubereiten.

Die Nuancen, mit welchen dies geschehen, schreibt sich
 aber der individuellen Stimmung des K. von Bülow zu. Auch werden
 Berichte aus der unmittelbaren Umgebung des Kaisers, welche letzterem
 K. v. Bülow bekanntlich sehr nahe steht, mitgewirkt haben. Und
 dass der alte Herr schwarz sah und sehr betrübt war, über die
 Eventualität, in seinem hohen Alter durch die französische Revanche
 Partei in nicht ferner Zeit zu einem Kriege gezwungen zu werden,
 ist ja selbstverständlich. Auch mit Rücksicht darauf, dass K. von
 Bülow eben doch eher eine ängstlich angelegte Natur und Gemüths-
 mensche ist, kann ich es mir sehr wohl erklären, wie er dazu gekommen,

sich in der gedachten, besorgten Weise zu äußern.

In der Neuancierung der Situation war es aber bei dem erwähnten Anlasse gewiss nicht das Sprachrohr des Fürsten Nicomark und des Anwärterigen Arztes. Wie hätte letztere Amtsstelle dergleichen können, durch ihn bei Ihnen das, "Kaiserlich ante postas" in so dringlicher Weise zu vertreten, währenddem man mir, aller Dinge mit dem Bemerkten, auf einem längeren Frieden dürfte bei der Unsicherheit der Situation kaum gehofft werden können, doch immer und immer wieder erklärt, nach dieser Art Ansicht liege eine absehbare Kriegsgefahr nicht vor? Wo wäre das Motiv dafür zu suchen, daß man mich über den Ernst der Situation täuschen oder ununterrichtet lassen wollte, währenddem die Deutsche Regierung für einen Fall ^{zweifelloser} ~~würdigen~~ umfasse, d. h. also für den Fall eines nache bevorstehenden Krieges, daß wir sofort und in dem ausgedehntesten Maße rüsten?

Ich würde für eine solche Zuverlässigkeit keinen planmäßigen Grund ausfindig machen können.

Doch genug hiervon.

Was mir heute Veranlassung giebt, mich Ihnen gegenüber in aller Offenheit und mit der Bitte um strengste Discretion auszusprechen, ist der andere oben angedeutete Punkt, nämlich der Vorstand,

Dass ich namentlich in dem Berichte meines Collegen,
 H. Lardy, über seine Verhandlungen mit dem Grafen Münster,
 und mit andern Mitgliedern der deutschen Botschaft in
 Paris, den Grund erblickte, welchem Ihre und Ihre H. H.
 Collegen Zweifel in die Zuverlässigkeit meiner Quellen zuge-
 schreiben sein dürften.

Ein deraartige Bericht (Mittheilungen über eine Conversation
 zwischen H. Lardy und dem deutschen Militär-Attache von
 Krumm) war auch der Gegenstand Ihrer neulichen Unter-
 redung mit H. von Leparide, bei welchem Anlasse Sie
 letzterem den Auftrag ertheilt haben, mich zu veranlassen,
 mich über die Äußerungen des H. von Krumm zu veranlassen.

Der Zufall hat es gefügt, dass ich mich
 vorgestern über den Werth und die Bedeutung der Mittheilung
 an, welche Herr Lardy gewissen Seiten des Grafen Münster,
 bezw. aus der deutschen Botschaft in Paris zu kommen, bei
 meinem Herrn früher schon, anlässlich der Behandlung der
 Savoyfrage gerathen Gredtstramm, nach Wunsch informiren
 konnte.

Baron v. K., welcher mich neulich auf der Straße anstand
 hatte, ihn gelegentlich wieder zu besuchen und welchem ich dem

Baron
 v. Holstein

- vorgestern, Abends, im Auswärtigen Amte sprach, ertheilte
 mir bei diesem Anlasse, unsere Unterrednung einleitend,
 betreffend die Situation im Allgemeinen genau folgende
 Auskunft, welche ich Ihnen in meinem letzten Berichte (vom
 25. d. M.) gegeben habe. „Unvoll un calme complet,“ sagte
 er, - „die Ministerkrisis in Paris schon wir in aller Ruhe
 zu. Graf Münster ist in seinem Berichte zurückhaltend.
 „Wir haben aber aus anderer, guter Quelle erfahren, dass General
 „Laurier erklärt hat, er stehe für die Zuverlässigkeit der
 „Armee ein, falls die Radikalen versuchen sollten, die Ordnung
 „zu stören. Man kann ziemlich sicher darauf zählen, dass
 „die Partei der Ordnung sich den Antisemiten und
 „Radikalen gegenüber behaupten wird.
 „Der Reichskanzler befolgt immer noch die gleiche Politik.
 „Er will keinen Krieg. So hat er z. B. in der Angelegenheit
 „Schnaebel von Anfang an allen Stimmern sein Ohr ver-
 „schlossen, welche es bei diesem Anlasse auf ernstem Verdriss
 „lungen mit Frankreich ankommen lassen wollten. Die
 „bekannte Note an den französischen Botschafter Herbette
 „betreffend Schnaebel hat der Fürst selbst redigirt.
 „Die Situation ist beständig die gleiche. Ich wünsche Ihnen

„absolut nichts Neues mitzutheilen.“ etc.

Hiemit erwiderte ich, so fern mich, die Richtigkeit meines Urtheils über die Situation durch Baron v. H. bestätigt zu sehen. Bei diesem Anlasse wüßte ich ihm jedoch, mit der Bitte, um Beobachtung der strengsten Discretion, die Frage vorlegen, wie es komme, daß sich der Graf Münster gelegentlich so bezeugt für die allernachste Zeit ausgesprochen und zwar nicht etwa nur betreffend die Dinge, wie sie speciell in Paris liegen, sondern auch mit Rücksicht auf seine Beurtheilung durch die Deutsche Regierung und auf die Absichten und Besorgnisse der Letztern. So glaube ich, unter Andem, aus einem Berichte unseres Gesandten in Paris, welcher meines Wissens gute Zeichnungen zu der dortigen Deutschen Botschaft habe, ^{Schlichtem zu müssen} daß sich Graf Münster nach seiner letzten Kritik aus Berlin wieder sehr beunruhigt ausgesprochen und Äußerungen fallen gelassen habe, als hätte die Botschaft schon in den nächsten Worten in die Lage kommen, in Paris „aufzuspringen“, und dergleichen mehr. (Von H. von Krene sprach ich absichtlich mit keinem Wort.) Es wäre mir — Tarnid schloß ich dies klein confidentielle Trios-Interpellation — um so erwünschter, von ihm, Baron v. H., vertraulich zu erfahren,

was wir von diesen periodischen Aufsammlungen des
 Grafen Münster zu halten haben, als ich mich des
 Eintrags nicht erinnern könnte, demselben haben ja wohl
 in Bern eine gewisse Unsicherheit in der Beurtheilung
 der Zuverlässigkeit unserer Berichte aus Berlin zur Folge.

Baron v. H. war mit seinem Antwort sofort bereit.
 „Graf Münster“, sagte er, — „Sie können das nach Bern
 „melden, wenn Sie mit einem der Herren des Bundesraths
 „intime stehen und deren Discretion gewiss sind. — Graf
 „Münster ist ein absolut unfähiger Diplomat, der un-
 „fähigste den wir besitzen. Wir haben demselben deswegen auch
 „von London abberufen und nach Paris versetzt, allerdings in
 „der stillen Hoffnung, daß er dann ganz abgehen würde. Daß
 „er doch geblieben ist, kann uns in nichts ganz gleichgültig
 „sein. Die französischen politischen Zustände liegen offen vor
 „uns; es giebt für uns gar keine französische Politik, keine
 „politischen Fragen, welche es uns als erwünscht oder als
 „nothwendig erscheinen lassen könnten, in Paris einen feinen
 „beobachtenden und klug operirenden Botschafter zu haben.
 „Was Frankreich gegenwärtig zu thun ist, können wir von hier
 „aus klar übersehen. Dagegen giebt es für uns in der neuen

- 8.
1. Zeit allerdings eine englische Politik. Dabei haben wir
 2. auch in London den unbrauchbaren Graf Münster durch
 3. den sehr gewandten Graf Kalfeldt ersetzt."
4. Wenn Münster sich gelegentlich so ansetzt, wie Sie es
 5. andeuten, so thut er das aus eignen Stücken und ohne ein
 6. geringstes Fühlung mit uns, geschweige denn unsere Er-
 7. mächtigung oder gar einen Auftrag von uns hiefür zu haben.
8. Kehren Sie sich ganz und gar nicht an diese Aufstellungen von
 9. Münster. Ich glaube Sie z. B. die Bestimmtheiten versichern zu
 10. können, daß bei dem letzten Besuche Münsters in Berlin
 11. Seiten des Fürsten Bismarck und des Staatssekretärs Graf
 12. Herbert Bismarck ihm, Münster gegenüber, auch nicht ein
 13. Wort gefallen ist, welches Letztem hätte zur der Annahme
 14. fähren können, die Situation per se als Störung und Abweichen
 15. an maßgebender Stelle in Berlin habe sich irgendwie verändert
 16. und laße auf nachfolgende Korrekturen schließen.
17. Laßen Sie sich also in Ihrer Berichterstattung nicht irre
 18. machen. Neben das, was in Paris vorgeht, können Sie
 19. natürlich nicht berichten, sondern muß sich Ihre Regierung
 20. selbstverständlich durch Ihren Kollegen Lordy informieren laßen.

„Für die Beurtheilung unserer Auffassung und der Politik,
 „ welche wir befolgen, ist aber Paris nicht der geeignete Ort
 „ und der Graf Münster im Besondern, wie schon bemerkt,
 „ nichts weniger als eine zuverlässige Quelle.“

Ich gebe Ihnen, Herr Bundespräsident,
 Ihre Mittheilungen des Baron v. H. ohne Mandatlosam und
 möchte nur noch die Ansicht anfügen, daß bei dem Sachlage auch
 gewissen Winken und Anführungen, welche von andern Mitgliedern
 der Deutschen Botschaft in Paris herrühren, kaum diejenige
 Bedeutung beizulegen sein dürfte, welche mein College, H.
 Lortz, - von Obigem jedenfalls nicht unterrichtet, - demselben
 begrifflichweise zuschreibt. Die Herren der Botschaft werden
 eben in der Regel unter dem Einströke der persönlichen
 Auffassung des Grafen Münster stehen.

Nur noch eine Bemerkung. Graf Münster ist beim
 Kaiser persönlich sehr gut angezehen, als ehemaliger
 hannoverscher Staatsmann, welcher sans phrase in
 den preussischen Dienst übergetreten ist, und da der Kaiser
 den Kaiser nicht gerne zu Personal. Mutationen veranlaßt,
 welche lebhaften Miße machen, so hat er eben Münster gewählt.

mir im Dienste behalten.

Ich darf wohl nochmals die Bitte aussprechen, Sie möchten
diese Mittheilungen als sehr confidentiell auffassen.

Baron v. H. hat mir sinnersichts betreffend die ihm von mir
gemachten Andeutungen ebenfalls die strengste Discretion
zugewendet. Somit können wir bestimmt darauf zählen, dass
für H. Lady hiernach keine Ungelegenheiten entstehen, sofern
auch wir die Discretion wahren.

Vorliegender Bericht wird von einer Vertrauensperson, welche
heute Abend nach der Schweiz reist, morgen, Dienstag Abend,
in Basel auf die Post gegeben werden. Für eine gütigenliche
Empfangsbekundigung wäre ich Ihnen zu Dank verpflichtet.

Gerechtfertigen Sie, Herr Bundespräsident, die
erneuerte Versicherung meines ausgezeichneten Hochachtung.

Ich ergebe mich

Moss

Empfang
selbst. Anwesenige